

Lonmig.

Augustinerkloster.

Quellen und Literatur:

Archivalien des Coblenzer Archivs.

Mittelrhein. Urk.-Buch III.

Günther, Codex diplomaticus.

Marg, Geschichte des Erzstiftes Trier, Bd. II.

Der Ort Lonmig liegt ungefähr eine Stunde landeinwärts von Cobern, dem durch seine Burg und namentlich durch die Mathiaskapelle bekannten Orte der unteren Mosel.

Durch Urkunde vom 22. October 1142¹⁾ stiftet Erzbischof Adalbero von Trier das Kloster Lonmig (Lunnech) an einer Stelle, wo früher eine kleine Kapelle (Capellula) sich befand, welche ein Ministeriale Werner einem Religiosen Ludold und darauf dem Abt Richard von Springiersbach übergeben hatte. In der Stiftungsurkunde werden die Statuten gegeben und den Mönchen (fratres) Wahlfreiheit ihres Abtes und sonstige Freiheiten, besonders auch von Abgaben zugesichert.

Daß vorher bereits eine Kirche mit Canonikern dort bestand, geht aus zwei päpstlichen Urkunden von 1128 und 1137 hervor, in deren erster Papst Honorius II. dem Kloster Springiersbach alle Statuten und Besitzungen bestätigt und dabei ausdrücklich der „Ecclesia in villa Lunnecho“ und der Rechte der genannten Abtei über dieselben erwähnt und in welcher letzterer Papst Innocenz II. dem Propst Folmar und den Canonicis ecclesiae Stae. Mariae in Lon-

1) Original im Archiv Coblenz (abgedruckt bei Günther I, 264, Beyer I. 582).

nehen, qui secundum beati Augustini regulam dort leben, alle ihre Privilegien bestätigt und dieselben unter seinen Schutz nimmt¹⁾.

Obgleich in den erwähnten Urkunden nichts über ein gleichzeitiges Nonnenkloster daselbst verlautet, hat ein solches dort existirt, aber nur kurze Zeit, denn derselbe Erzbischof Adalbero, welcher 1142 das Mönchskloster errichtet, hebt ein Jahr später, laut Urkunde vom 24. Oktober 1143²⁾ auf Ansuchen des Abts Folmar, weil sich zwischen den Brüdern und den Nonnen des Doppelklosters Uneinigkeiten (controversiae) gezeigt hatten, das Frauenkloster auf und weist den „dilectis filiabus in Lunnech, sub regula b. Augustini laudabiliter educatis“ als ferneren Wohnsitz Schönstadt (bellus locus) bei Vallendar am Rhein an, welches die Gebrüder Rembald und Siegfried von Isenburg der dortigen Kirche geschenkt hatten.

Im Jahre 1145 beglückwünscht sodann Papst Eugen III. das Kloster Lonnig³⁾ und im Jahre 1147 bestätigt er seine Rechte und Güter, unter welchen ein Hof zu Mendich, ein Gut zu Minchelve u. a. angeführt werden⁴⁾.

Der Erzbischof Johann von Trier beurkundet 1209 einen Verzicht des Simon von Ettringen auf seine Zehnten zu Lonnig zu Gunsten des Klosters⁵⁾ und Erzbischof Theoderich, 1212—1242, verleiht für den Neubau der Kirche ein Ablassprivilegium⁶⁾. Es finden sich auch Schenkungen von 3 Ohm Weinrenten zu Govern seitens der Herren Gerlach und Heinrich von dort für Memorien, unter Erzbischof Theoderich von Trier (1217), und die Schenkung von Hofgütern

1) Abschrift im Coblenzer Archiv, Goerz I. 520.

2) Günther I. Bd. S. 284 deutsch und III. S. 3 lateinisch.

3) Beyer I. S. 597.

4) Günther I. S. 306.

5) Mittelrh. Urf.-Buch III. S. 292.

6) ebendort S. 64.

in Minechelve (Minkelfeld) seitens des Grafen Birneburg (1219) beurfundet¹).

Das Kloster scheint aber bald, vielleicht in Folge übermäßiger Ausgaben beim Kirchenbau, seinem Verfall entgegengegangen zu sein, denn bereits 1229 beginnen Verkäufe von Gütern seitens des Klosters, z. B. eines Guts zu Platten an St. Thomas a. d. Kyll, des Hofes zu Minchilve (Minkelfeld) an St. Castor in Coblenz (1229), eines Guts zu Weiler an Himmerode (1247) und eines zu Rheinbachsweiler (1256) an dieselbe Abtei, ferner eines Zehnten in der Pellenz an den Vikar Siegfried v. Rile zu Carden (1276)² u.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatte der durch seine vielen Schöpfungen berühmte Erzbischof Balduin von Trier die Stadt Mayen mit Mauern befestigt und mit mehreren Gebäuden geziert (cum aliis aedificiis ornavit). Obgleich er nun noch in einer Urkunde vom 12. Januar 1326 den Prior und die Canoniker zu Lonnig durch einen Freibrief von der Jurisdiktion des Archidiacons befreit und dadurch dem Kloster sein Wohlwollen bezeigt hatte, versetzte er laut Urkunde vom 1. December 1326³ das Collegium von Lonnich als einem für das Kloster weniger geeigneten Ort (minus opportuno ecclesiasticae vitae loco) nach Mayen, wo bereits eine ältere dem h. Martin gewidmete Kirche aus der Zeit Dagoberts existirte⁴). In Lonnig verblieb einer der Brüder als Propst.

Balduin incorporirt dem Kloster die Pfarrkirche zu Mayen und schenkt ihm die Güter des Stifts St. Florin

1) Abschriften sämtlicher Urkunden im Archiv zu Coblenz, sodann abgedruckt bei Günther II. S. 129 u. 138.

2) Originalurkunden im Coblenzer Archiv. Goerz II. S. 507. 509. III. 289.

3) Schönes Original mit 9 anhängenden Siegeln im Archiv zu Coblenz. Hontheim II. S. 108 und Günther III. S. 250.

4) Laut Archivalien St.-Archiv Coblenz.

zu Coblenz daselbst. Als das Kloster unter der „Disciplina canonicalis“ zu blühen begann, wurde die Kirche dem h. Clemens gewidmet.

Am 1. September 1376 incorporirt Erzbischof Cuno von Trier die Burgcapelle zu Mayen dem Kloster Mariä von Lonnig daselbst und bestimmt, daß künftig ein Canonicus des Klosters den täglichen Gottesdienst versehen soll.

Unterm 7. März 1386 versprechen Friedrich, Herr zu Schöneck, Burenzheim und Olbrück und seine Frau Merge von Eiche dem Kloster von Lonnig zu Mayen das Recht der Schäferei auf dem Hof Winkelvey zu Keirwen (Kerben), wogegen das Kloster jährlich viermal ihr und ihrer Eltern Jahrgedächtniß begehen soll¹⁾. Durch Urkunde von 1419 verpfändet Graf Ruprecht von Birneburg um 6000 Gulden das Gericht zu Lonnig, nebst den zu Münstermaifeld und Tumb an den Erzbischof Otto von Trier²⁾ mit der Einschränkung, keine Steuern von den dortigen Stiftern zu erheben.

Im Jahre 1507 fundiren Johann Göbeln, Schöffe zu Mayen, und Gertrud, dessen Frau, den h. Bartholomäusaltar in der Pfarrkirche zu Mayen „auf U. Herrn Lichnumstag“ und wird diese Stiftung durch Erzbischof Jacob von Trier am 24. Februar 1507 bestätigt.

Im Coblenzer Archiv befindet sich auch ein Offizialats-Instrument betr. die Transsumtion mehrerer Urkunden aus dem großen Balduinischen Urkundenbuch über die Foundation der Kapelle zu Wüstenbrühl bei Lonnig und Mayen.

Bis zum Jahr 1601 bestand das Kloster B. M. V. zu Mayen unter einer „regularis vita“ fort. Die damals bei so manchen Conventen gegen diesen unbeliebten Clausurzwang sich geltend machende Stimmung hatte auch in unserm Klo-

1) Günther III. S. 867.

2) *ibid.* IV. S. 211.

ster Platz gegriffen, und so wurde es denn im erwähnten Jahr säkularisirt und in ein freiweltliches Stift mit einem Dechant an der Spitze umgewandelt. Ein gleichzeitiger Mönch sagt nach der Metrop. I. S. 251 darüber Folgendes:

„Anno 1601 dissipatus est conventualis Convictus Clementinorum in Mayen, cui dissipationi me semper apud Rm. Schonenburgicum contra oblatas corruptiones opposui. Tandem vero apud modernum ex frivolis argumentis vicerunt vota“.

Das nunmehrige Capitel zu Mayen hatte in Folge mehrerer Beschwerden jeden Sonntag zu Lonnig eine Messe und abwechselnd Predigt zu halten bis zu der im Jahre 1751 daselbst errichteten Pfarrei¹⁾.

Die Aebte des Klosters Lonnig waren:

1) Solmar, 1143—1148.

2) Wichmann, 1156—1163.

3) Johann, 1221.

Sodann folgen als Prioren zu Lonnig und Mayen Engelbert, 1247.

Heinrich, 1327.

Petrus, 1382.

Arnold, 1389.

Hermann (Hammerstein), 1448.

Heinrich Clovenseker von Andernach, jur. 17. Aug. 1470.

Conrad von Rode, jur. 25. Juni 1484.

Georg Königsfelder, jur. 24. November 1506.

Mathaeus Emprich, jur. 20. März 1520.

Johann Baum, jur. 3. November 1535, resignirt 1571.

Anton Dorffer, 14. Juli 1571.

Reiner Sinzig, 16. Juli 1592, entsetzt 1596.

Nicolaus Adenau, erw. 26. Juni 1596, letzter Prior und von 1601 Dechant, occurrit etiam 1610, obiit 1613?

1) de Lorenzi, Pfarreien II. S. 340.

Das Dokument über seine Wahl zum Dechant ist im Staatsarchiv zu Coblenz.

Es folgen dann als

Decani Meginensis.

Anton Durffer sive Dorffer, oec. 20. Juni 1613 und 12. Juni 1625.

Conrad Wenz, vereidet 4. Juni 1626, oec. ao. 1633.

Stephan Eich, 1657—1671.

Mathias Bram, elect. 1673, jur. 20. Mai 1673, occur. etiam 1678 und 1680.

Theodor Bistor, jur. 21. Mai 1688, occur. adhuc 1704.

Hugo Friedrich Paccius, jur. 3. September 1713, oec. 1721, 1729.

Johann Valentin Thomas, jur. 11. September 1756, obiit 17. Mai 1764.

Franz Christoph Molitor, elect. 3. Juli 1764, oec. 1792.

Franz Ignaz Joseph Cohausen, 1794, „canonicus expectans“ jur. 20. Juni 1795¹⁾.

Hiermit enden die Nachrichten der Metropolis. Laut Bärtsch bestand das Stift zuletzt aus einem Dechant, vier Canonici capitulares, drei Canonici expectantes und vier Vikarien. Die französische Regierung hob das Stift auf und confiscirte dessen Vermögen.

Architektur.

Wir dürfen, wenn auch das Kloster zu Lonngig keinen langen Bestand gehabt, nicht unterlassen, der archäologisch höchst interessanten, noch bestehenden Kirchenbauten in Lonngig zu erwähnen. Diese ehemalige Klosterkirche ist beschrieben in dem Gymnasialprogramm von Coblenz von 1840 durch den Oberlehrer Seul und Bauinspector von Lasaulx und rühmend erwähnt in Rugler, kleine Schriften II. S. 41.

1) Die Juraamenta der sämmtlichen vorgenannten Dechanten befinden sich im St.-Archiv zu Coblenz.

Die Kirche hat in ihrem älteren Theil aus dem Jahr 1142 einen dem Aachener Münster ähnlichen Rundbau, mit Umgang und Gallerie, an der Westseite eine romanische Vorhalle aus etwas späterer Zeit und sodann östlich einen Chorbau in der reicheren Gestaltung des sogen. rheinischen Uebergangsstils aus dem 13. Jahrhundert¹⁾.

Es verlohnt sich für Kunstfreunde dieser Kirche von Cobern a. d. Mosel aus einen Besuch zu machen, der sich gleichzeitig mit der Besichtigung der ebenfalls als Rundbau ausgeführten auf dem schön gelegenen Coberner Bergfeggel befindlichen Mathiaskapelle vereinigen läßt.

Der Spaziergang nach dem $\frac{3}{4}$ Stunde entfernten Lonnig bietet von dem Hochplateau der Mosel aus herrliche Ausichten.

Die jetzige Kirche zu Mayen, dem h. Clemens geweiht, stammt in ihrem romanischen Westbau aus dem 12. Jahrhundert, während das Uebrige spätgothisch ist. Die drei Schiffe des Langhauses sind gleich hoch (Hallenkirche) und ähnlich dem spätgothischen Langhaus der Münsterkirche zu Essen, der Chor ist fünfseitig in gleicher Breite mit dem Mittelschiff und hat nördlich ein spätgothisches Sakramentshäuschen aus dem 15. Jahrhundert.

Die Kirche wurde im Jahre 1326, mit Verlegung der Augustiner von Lonnig hierher deren Klosterkirche, und später (1592) Kirche des Stifts bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1802. Sie ist jetzt Pfarrkirche, sowie eine Zierde der Stadt und sehenswerth.

1) Siehe auch Kugler, Kleine Schriften II. S. 210, ferner Lehfeldt, Baudenkmäler I. S. 405, Otte, Kunstarchäologie I. S. 332 und Loß 1. c. I. S. 386.